Miniatur=Bibliothek

der

Deutschen Classiker.

Sechs und vierzigste Lieferung.

Anthologie

aus

J. W. L. Gleim's sämmtlichen Werken.

Zweiter Theil.

Miniatur=Bibliothek

der

Deutschen Classiker.

Anthologie

aus

J. W. L. Gleim's sämmtlichen Werken.

Zweiter Theil.

Hildburghausen & Neu=York.
Im Verlag des Bibliographischen Instituts.
1829.

Anthologie

aus

Joh. Wilhelm Ludewig Gleim's

sämmtlichen Werken.

Gedichte.

Erster Theil.

Miniatur-Ausgabe.

Hildburghausen.

Anakreon.

Anakreon, mein Lehrer,
Singt nur von Wein und Liebe:
Er kränzt sein Haupt mit Rosen,
Und singt von Wein und Liebe!

Zum Könige der Trinker
Von Weisen auserkoren,
Trinkt er mit seinen Freunden,
Scherzt er mit seinen Göttern,
Spielt er mit seinen Mädchen,
Und singt von Wein und Liebe!

Sollt' ich, sein treuer Schüler,
Von Haß und Wasser singen?

Der Vermittler.

Doris weigerte mir lange
Ihren ersten Kuß. — Im Garten
Sah sie Turteltauben küssen,
Und blieb spröde. — „Liebste Doris,
Willst du mich nicht Einmal küssen?

„Nein!“ Sie blieb mir immer spröde! —
Schatten, West und Nachtigallen
Pries ich ihr als Spielgesellen,
Aber die vergnügte Schöne
Ließ sich nicht zum Spiele reizen,
Ob sich gleich die Lust zum Spielen
Röthend auf den Wangen zeigte! —
Endlich scherzte sie, und sagte:
Daß ich mir mit Rosenknospen
Ihren Kuß erwerben sollte,
Wenn ich sie damit von weiten
In der Laube treffen könnte.

Niemals hab' ich mehr gezielet,
Als ich mit den Knospen zielte;
Aber Doris, die Geliebte,
Weigerte den Preis der Wette,
Und versprach bei jedem Treffen
Alle Schulden mir zu zahlen,
Wenn noch Eine Knospe träfe!

Da traf ihren weißen Busen
Eine schwere Rosenknospe.
Plötzlich öffnete die Knospe
Das Gefäß der Wohlgerüche,
Und, — ihr Mädchen! welch ein Wunder! —
Amor kam herausgesprungen:
Kleine anmuthsvolle Locken
Fielen von der zarten Scheitel;
Von den küssenswerthen Lippen
Träufelten die Küsse sichtbar,
Und ein Trupp verliebter Geister
War geschäftig, sie zu sammeln.

Mit vergnügten Wollustmienen
Lächelte der Götterknabe;
Schwebend flog er, wie ein Engel,

Zwischen mir und meinem Mädchen,
Welches voller Furcht und Schrecken
Hastig aus der Laub' entflohen.
Amor aber rief ihr freundlich:
„Kleines Närrchen, bist du blöde?
„Bleib' nur, meinem Pfeil' und Bogen
„Wirst du, Mädchen, nicht entrinnen!"

Plötzlich nahm er seinen Bogen,
Spannt' ihn; Doris ging im Garten
Furchtsam, blöde niedersehend.
Aber Amor flog ihr näher
Und befahl mir, daß sie's hörte:
„Liebling, pflücke Rosenknospen!
„Laß mich sehn, ob deine Knospen
„Wohl so gut, wie meine Pfeile,
„Herzen treffen; laß doch sehen!"

Als ich aber Rosenknospen
Mir nun wieder pflücken wollte,
Fand ich, — Freunde! — statt der vielen
Ueberall nur Eine Knospe!
Diese nahm ich, statt der vielen,
Und indem mich Amor winkte,
Und indem sie Amor küßte,
Ließ ich schnell die Knospe fliegen.

Kaum war sie der Hand entflogen,
Als der Wurf mich schon gereute;
Denn sie sank in Amors Arme,
Und ich dachte, meine Knospe
Hätte sie so stark getroffen,
Daß sie hurtig sterben würde,
Denn sie seufzte: „welche Wunde!"

Amor aber lachte fröhlich,
Wies mit seinem kleinen Finger

Knosp' und Pfeil' und Wund' am Busen:
„Siehst du," sprach er, „deine Knospe
„Mußte diesen Pfeil verstecken,
„Denn du solltest diese Lose,
„Die mich oft, wie dich, verspottet,
„Für die Spötterei bestrafen.
„Küsse sie, nun wird sie küssen!"

O wie oft, wie süß, wie zärtlich,
Küßte mich die kleine Spröde,
Als sie Amors Vorwurf hörte!
Reuerfüllte Freudenthränen
Flossen von den schönen Wangen.

„Sammlet," sprach der Gott der Liebe,
„Sammlet ihr, getreue Sylphen,
„Diese Thränen, denn sie sollen
„Mir die schönsten Küsse feuchten,
„Daß sie frisch und reizend bleiben!"

Brüderlich, vertraut und freundlich
Sprach mit uns der Gott der Liebe.
Könnt' ihn doch mein Pinsel malen,
Daß ihn alle Schönen sähen!
Könnt' ich doch die Sylphen alle,
Die auf Pfeil' und Bogen lachten,
Die um Kinn und Wangen schwärmten,
Mit der Göttersprache malen!
Könnt' ich doch den blöden Schönen
Die Erscheinung sichtbar machen!

Doch sie werden dem Erzähler
Meiner lieben Doris glauben;
Ja, sie werden alles glauben,
Wenn sie künftig sehen werden,
Daß die Rosen nie verwelken,
Die auf ihren Busen blühen!

Seiner Heimlichkeiten viele
Hat uns Amor da entdecket,
Eh' er schnell, vor unsern Augen,
Wieder in die Knospe flohe!

Drei Minuten nach dem Wunder
Blühten beide Wunderrosen,
In der schönsten Rosenblüthe,
Auf dem Busen meiner Doris!

An die Weisen und Schönen.

In den lauten Nachtigallen
Lockt und schlägt und jauchzt die Liebe;
In der Himmel-nahen Lerche
Singet, lobt und dankt die Liebe;
In den Schwalben unter'm Dache
Zwitschert, baut und spricht die Liebe;
In dem Tauber, in der Taube
Girrt und lockt und lacht die Liebe;
Alles Wild im freien Felde,
Alle Vögel unter'm Himmel
Haben ihren Ton zur Liebe;
Und, — Ihr Weisen und ihr Schönen! —
Und in mir soll sie nicht singen?

Amor im Garten.

Die Sonne sank nach Westen
Und strahlte noch im Sinken
Die letzte Abendröthe;
Da lockte mich ein Zephyr
Aus meinem stillen Zimmer;
Ich folgt' ihm gern ins Freie,
Wo tausend Rosen blühten,
Um die er gaukelnd scherzte!

Der Büsche kleine Sänger
Ergötzten mich im Grünen,
Und meine Augenlieder
Befiel ein süßer Schlummer.
Ich träumte von der Liebe,
Ich träumte von Dorinden,
Von Daphnen und Ismenen,
Und klagte meine Leiden
Der Liebesgöttin, trauernd,
Und sagt' ihr von Dorinden. —
Sie sprach: „sie soll dich lieben!"
Und plötzlich wacht' ich wieder
Und fand mich wie begraben
In frischen Rosenblättern!
Ich sprang von meinem Lager,
Den losen Gast zu suchen,
Der mich so schön begraben;
Fühlt' aber plötzlich Schmerzen.

Ein kleines Kind mit Flügeln,
Wie ich noch nie gesehen,
Saß lächelnd hinter Rosen,
Und wies mir mit dem Bogen
Dorinden in der Laube.

Welch eine Wunde, Doris!
Sie schmerzt' und that doch sanfte!
Doch hatt' ich in der Laube
Dorinden kaum erblicket,
Da schwanden alle Schmerzen,
Denn sie war gar zu freundlich!

Die Schule.

Kinder! habt nur Lust zum lernen;
Seht, es fehlt euch nicht an Lehrern:
Feuer, Wasser, Luft und Erde,
Alles kann Euch unterrichten.

Lernet denn und werdet klüger:
Löwen lehren tapfer streiten;
Adler, kühn und muthig fliegen;
Biber lehren sicher bauen,
Bienen suchen Süßigkeiten,
Spinnen lehren fein zu spinnen;
Aber ja vor allen Dingen
Lernt von mir und meinem Mädchen
Küsse geben, Küsse nehmen!
Seht nur her: wir halten Schule!

An die Eltern.

Väter! zwinget eure Kinder
Nie zum Lernen solcher Künste,
Die sie nicht erlernen wollen.
Laßt die Kinder selber wählen,
Lobt und leitet ihre Neigung;
Sonst erlebt ihr, wie mein Vater,
Unglück an den besten Kindern.
Jetzo wird er selber sagen:
Väter, zwingt doch keine Kinder! —

Ich, sein Sohn, ward auch gezwungen,
Aber hat es was gefruchtet?
Erst sollt' ich im schwarzen Kleide
Schwere Seelensorgen lernen,
Weil es meine Mutter wollte;
Doch es rettete mein Vater
Mich von solchen schweren Sorgen,
Und da sollt' ich, wider Willen,
Sorgen lernen für den Körper;
Aber es erfuhr mein Vater,
Daß ich lieber gar nichts lernte.
Endlich nahm er mich beim Arme,
Führte mich zum Rechtsgelehrten,
Und ermahnt' ihn, daß ich's hörte:
„Vetter, lehre diesen rechten,
„Halt' ihn scharf und gieb ihm Acten!"
Hurtig gab sie mir der Vetter.
Köpfen, Hangen, Peitschen, Rädern,
Sollt' ich aus den Acten lernen.
O wie haßt' ich dieses Handwerk!
O wie wünscht' ich oft aus Unmuth
Meinen Lehrer hin zum Kuckuk,

Wenn er mich mit Schriften quälte,
Welche Blut und Tod verlangten!
Gab er aber mir Processe
Von verlornen Liebesbriefen,
Von willkommnen Nachtgespenstern,
Oder sollt' ich für die Schönen
Ueber blöde Männer klagen:
Gleich war Kopf und Feder fleißig;
Und mein Lehrer konnt' es merken,
Daß ich nichts erlernen würde,
Als die Händel der Verliebten;
Drum verschafft' er mir vom Richter
Lauter Händel der Verliebten.
Und nun ich in diesen Händeln
Ausgelernt bei meinem Lehrer,
Nun empfehl' ich mich zum Richter
Und zum Anwalt allen Schönen!

An den Winter.

Alter, mit dem grauen Barte
Mit den angefrornen Locken,
Willst du denn nicht Einmal lachen?
Sind die Lippen zugefroren?
Komm herein, was stehst du draußen?
Komm herein, du sollst schon thauen! —
Sieh! wie störrisch sind die Mienen;
Bist du denn ein Feind der Freude?
Willst du meine Lust verdammen?
Gut! so bleib nur immer draußen,

Und mit deiner finstern Miene
Mache Felder, mache Blumen,
Mache Berg' und Thäler traurig,
Mich sollst du nicht traurig machen!
Tödte diese frischen Lilien,
Tödte diese jungen Rosen,
Auf den jugendlichen Wangen,
Tödte sie Einmal zum Scherze:
Laß mir aber nur die Rosen
Auf den Wangen meiner Doris,
Dann so soll sie dich beschämen;
Dann soll sie mit Einem Kusse
Meinen halbverstorb'nen Wangen,
Alle Rosen wieder geben.
Dann soll sie mit ihren Lippen
Meine Lippen schöner färben!

Alter! willst du's selbst versuchen?
Komm, sie soll dich einmal küssen:
Glühend sollst du, sieh, ich wette,
Deine Pelze von dir werfen,
Sollst vor großer Hitze dursten;
Komm, ich habe hier zu trinken!

Lockspeise.

Meinem Vater in der Grube
Dank' ich noch für seine Liebe,
Denn er gab durch seine Lehren
Mir die Liebe zu den Musen! —
Laßt uns alle Väter preisen,
Die mit sanften Schmeichelworten

Ihre Kinder unterrichten.
Laßt uns unsre lieben Väter
In der Lehrart übertreffen!
Stärker werd' ich meine Kinder
Reizen zu den schönen Künsten,
Als mich einst mein Vater reizte!
„Knabe," sprach er: „Lerne schreiben,
„Denn du kannst ja bei dem Fürsten
„Sonst Einmal dein Glück nicht machen!"
Hurtig lernt' ich alles schreiben.
Meine Knaben aber sollen
Viel geschwinder schreiben lernen,
Denn ich will sie besser reizen:
„Liebste Knaben," will ich sagen,
„Lernet schreiben, lernet schreiben,
„Denn ihr könnt ja sonst im Alter
„Keine Liebesbriefe wechseln!"

„Lerne tanzen!" sprach mein Vater,
„Denn es macht geschickte Glieder;"
Und ich lernte hurtig tanzen;
Hätt' er aber so gesprochen:
„Lieber Sohn! Man kann bei'm Tanzen
„Manche schöne Hände drücken,
„Die sich sonst nicht drücken lassen;
„Auch kann man im sanften Drücken,
„Klugen Schönen alles sagen,
„Was wir sonst nicht sagen dürfen;
„Drum so rath' ich: lerne tanzen!"
O so würd' ich jetzt im Tanzen
Alle Tänzer übertreffen!
O wie will ich meine Kinder
Zu den Wissenschaften reizen!
Welche grundgelehrte Knaben
Werden meine Lehren ziehen!

Lebenspflichten.

Soll ich mich mit Sorgen quälen?
Nein, ich quälte mich zu Tode! —
Soll ich reichen Narren schmeicheln?
Nein ich würde selbst zum Narren! —
Soll ich murr'n und unzufrieden
An der besten Welt was tadeln?
Nein, sie wird nicht besser werden! —

Oder soll ich trinken, lieben,
Soll ich tanzen, soll ich lachen,
Soll ich mich mit Rosen kränzen,
Soll ich schmausen, spielen, küssen
Ja, das soll ich, und mein Vater
Hat es selber mich gelehret;
Und er nannt' es Lebenspflichten.

An den Tod.

Tod, kannst du dich auch verlieben?
Warum holst du denn mein Mädchen?
Kannst du nicht die Mutter holen?
Sieh, die Mutter sieht dir ähnlich!
Frische, rosenrothe Wangen,
Die mein Kuß so schön gefärbet,
Blühen nicht für blasse Knochen!
Tod! was willst du mit dem Mädchen?
Mit den Zähnen ohne Lippen
Kannst du es ja doch nicht küssen!

An die Liebe.

Liebe! Allerliebste Liebe,
Segne mich mit deinem Triebe!
Laß mich deinen Reiz empfinden,
Laß mich deine Glut entzünden;
Laß mir hübsch durch dein Genießen
Zeit und Stunden schneller fließen!
Laß mir's an der Müh' zu wählen,
Aber nie an Schönen fehlen;
Und damit auch viel Beschwerden
Durch ein Mittel minder werden:
Laß mir künftig nur vor allen
Eine schön seyn und gefallen!

Lehre sie, mich ganz zu kennen;
Klug zu frieren, klug zu brennen;
Lehre: witzig abzuschlagen,
Und nur reizend: „Ja!" zu sagen.
Lehre sie: aus Wort und Werken
Meinen Wunsch und Willen merken!

Lehr' sie aber: Wunsch und Willen
Nicht zur Unzeit zu erfüllen,
Daß sie sich erst artig schäme,
Und sich nicht zu bald bequeme!
Lehre sie die süßen Mienen,
Die der Lust zum Vortheil dienen;
Lehre alle Fröhlichkeiten
Und dabei, was sie bedeuten!

Laß sie stets in Unschuld prangen,
Nie zu viel von mir verlangen;
Auch daß sie's verständig klage,
Wenn ich ihr zu viel versage! —

Lehre: wie man nie veralte,
Wie man Reiz und Werth behalte,
Wenn auch einst auf Brust und Wangen
Aller Rosen Schmuck vergangen!

Lehr' sie, wenn wir uns vereinen:
Treu zu seyn und treu zu scheinen,
Daß sie mich mit nichts betrübe,
Und mich immer stärker liebe!
Lehr' auch mich durch deine Lehren,
Solchen Engel recht zu ehren;
Daß er, wenn ich ihn vergnüge,
Keine Lust zum Wechsel kriege!

An die Helden.

Dingt mich nicht zu eurem Dichter!
Meine Leier will nicht tönen,
Wenn ich Eure Kriege singe!

Sing' ich aber Amors Kriege,
Oder preis' ich meinen Bacchus,
Ja, dann tönt sie, meine Leier!

An den Rittmeister Adler.

1745.

Mein Wein vertreibt die Grillen;
Mein Scherz die Musenfeinde;
Mein Lob die lauten Schmeichler;

Kein Spott den Schwarm der Narren;
Kein taubes Ohr die Praler;
Kein Glaub' und meine Lieder
Vertreiben tausend Teufel:
Nur den verschmitzten Amor,
Den Schmeichler, den Tirannen,
Kann mir kein Lied, kein Glauben,
Kein Spott, kein Schimpf, kein Tanzen,
Sogar kein Wein verjagen!
Freund, mit dem krummen Säbel,
Weißt Du ihn zu vertreiben?
Kannst Du's nicht mit Husaren?

Der Sternseher.

An Sulzer.

Der Kenner aller Welten,
Der in dem Sterngewölbe
Nach neuen Sonnen suchet,
Und ohne Scherz und Liebe
Fast jede Nacht durchwachet;
Der bat mich eines Abends
Einmal mit ihm zu wachen!

Den hochgewölbten Himmel
Erhellten tausend Sterne;
Sie funkelten im Blauen,
Und warfen kleine Strahlen,
Wie Lichter Strahlen werfen,
Und brannten still und sicher,
Bis Luna's stolzer Schimmer

Heraufzog und die Tiefe
Beleuchtete, da waren
Vom großen Heer der Sterne
Die kleinen ausgelöschet.

Schnell rief ich nach dem Monde:
„Tirann, warum entweichen,
„Vor deinem größern Glanze,
„Die kleinen Himmelslichter!“ —
Allein der Sternbeschauer
Beseufzte meinen Aerger,
Und rief: „Steh still, du Dummer!“
Ich stand; er rief: „Steh fester!“
Und legt' auf meine Schulter
Ein Rohr, als wollt' er schießen;
Ich bat ihn um mein Leben,
Allein ich muß itzt lachen,
Denn die vermeinte Flinte
War nur ein langes Auge,
Mit dem er aus dem Himmel
Den Mond herunter holte.
„Da will ich,“ sprach er, „oben,
„Im Monde, Berg' und Thäler
„Und Meer' und Flüsse suchen;
„Ich will die Berge messen
„Und alle Fluren zählen!“ —
Er zählte schon bis zwanzig,
Da hört' er auf, und lauter
Als Wächter rufen, rief er:
„Im Monde wohnen Mädchen!“

Er, der noch nie gelächelt,
Fing plötzlich an zu lachen,
Und sahe nach dem Monde
Und lachte plötzlich wieder,
Und sprach noch halb im Lachen:

„Ha, welche kluge Mädchen!
„Sie tanzen unter Knaben
„Nach richtigen Figuren,
„Nach Winkeln und Quadraten,
„Und spielen mit Quadranten,
„Und stehn auf hohen Gipfeln,
„Und sehn mit längern Augen,
„Als Euler und Kopernik!
„Ich habe nie mit Mädchen
„Getanzt, noch nie gespielet;
„O könnt' ich doch im Monde
„Mit jenen Mädchen spielen!"

„Ach, liebster Sternbeschauer,"
Sprach ich, „laß mich die Mädchen
„Mit deinem Auge sehen!"
Gleich griff er an mein Auge
Und sprach, wie Zaub'rer sprechen:
„Dein Auge werde länger!"

Doch als er dieses sagte,
Da ließ ein schönes Mädchen,
Das mich und ihn belauschte,
Das mich und ihn verlachte,
Die schwarzen Augen funkeln.
Schnell rief ich: „Sternbeschauer,
„Mein Auge soll nicht wachsen;
„Statt aller deiner Mädchen
„Im Monde, nehm' ich dieses!"

Amor ein Werber.

Amor wirbt, ich seh' ihn werben:
Wie so freundlich, wie geschäftig
Dringt er sich in alle Hausen!
Doch er ist nicht jedem sichtbar.

Dort bedeckt er schlau mit Larven
Wangen, welche leicht erröthen,
Und entführet sie den Wächtern,
Und verbirgt sie den Verräthern,
Und begleitet sie zum Tanze,
Und entdeckt sie nur dem Tänzer,
Dem er sie zum Tanze bringet!

Wenn es ihm an Volke fehlet,
Darf er keine Trommel rühren:
Alle Straßen voller Schlitten,
Jeder Saal voll Tanz und Larven,
Alle Kirchen voller Andacht,
Alle Bänke voller Weisheit,
Alle Gärten voller Rosen,
Alle Ufer klarer Bäche,
Alle Logen und Theater
Dienen ihm zu Werbeplätzen!

Schlauer haben ihre Riesen
Meine Preußen nicht geworben!

An die Sonne.

Sonne, alle Menschenzungen
Loben deine gold'nen Strahlen!
Bäche, wo sich Nymphen baden;
Thäler, wo sich Hirt und Heerde
Deinem Licht entgegenlagern;
Berge, wo, von dir erwärmet,
Eis und Schnee in Thäler rinnen;
Klippen, wo an kalten Gipfeln
Ziegen hangen, Gemsen klettern;
Fluren, wo Narzissen blühen,
Wo dein Strahl Violen wärmet,
Danken dir für deine Strahlen:
Aber ich kann dir nicht danken,
Denn du strahltest gar zu helle,
Als mich in der Sommerlaube
Keine Mutter sehen sollte!

Der Atheist.

Allerliebster Gott der Liebe,
Die dich lieben, liebst du wieder;
Ach, willst du denn mich nicht lieben?
Doris ist noch immer spröde!
Spanne deinen Bogen strenger,
Nimm den schärfsten deiner Pfeile,
Denn ihr Herz ist hart wie Marmor.

Mit der Kunst beredter Lippen,
Mit der Macht verliebter Thränen
Läßt ihr Herz sich nicht besiegen;
Sie versteht die Kunst, zu siegen,
Trotz dem Besten deiner Krieger!
Wirst denn du sie überwinden?

Gott der Liebe, drei Minuten
Glaub' ich noch an deine Pfeile;
Hast du mir nach drei Minuten
Diese Spröde nicht gebändigt,
Sieh, so werd' ich in der vierten
Dich und deine Mutter läugnen!

Der Sternseher.

Es funkelten am Himmel
Viel helle schöne Sterne;
Da ging ich, sie zu sehen,
Und sahe meines Mädchens
Recht feuervolle Augen
In ihrem Fenster funkeln!
Schnell lenkt' ich meine Blicke
Vom Himmel nach dem Fenster,
Da sah' ich beſſ're Sterne;
Da winkte meinen Augen
Die allerschönste Venus!

Das Fieber.

Durch den Anblick holder Nymphen,
Durch die Wirkung sanfter Hände,
Frischer Wangen, schwarzer Augen,
Senken sich in Geist und Glieder
Neue Kräfte, neues Leben!

Neulich raubte mir ein Fieber
Kraft und Lust aus allen Nerven,
Und ich fing schon an zu sterben;
Aber Doris, meine Taube,
Strich mit sanften Liebeshänden
Meine halberstorb'nen Glieder,
Und indem ich sterben wollte,
Küßte sie, zum Abschiedssegen,
Noch einmal die blassen Lippen.

Plötzlich hört' ich auf zu sterben,
Plötzlich flohen Brand und Fieber;
Wenig Stunden nach dem Kusse
Fühlt' ich schon in allen Gliedern
Neue Kräfte, neues Leben;
Und nach wenig andern Stunden
Hatt' ich mir mit neuen Kräften
Schon die Lippen roth geküsset!

Doris, dein Genesungsmittel
Hat den Beifall aller Aerzte,
Aber lehr' es keinem Arzte;
Spar' es, bitt' ich, liebe Doris,
Spar' es nur für *meine* Fieber!

An die Schönen.

Singt, ihr Dichter,
Singt und schmeichelt,
Singt und bettelt,
Singt von Helden;
Ich will singen,
Ich will spielen,
Aber wahrlich
Nicht von Helden.

Hört, ihr Schönen,
Hört mich singen!
Meine Saiten
Sind nicht blutig,
Meine Lieder
Sind nicht traurig.
Hört! — Ich singe
Nur von Mädchen,
Und ich spiele
Nur von Liebe!

An die Alten.

Väter, stört uns nicht im Tanze,
Kommt und mischt euch in die Reihen,
Wenn ihr gleich mit Krücken tanzet!
Tanzt, ihr Väter, mit den Töchtern,

Tanzt, ihr Mütter, mit den Söhnen,
Daß das kalte Blut erwärme,
Daß das Feuer in den Adern
Noch einmal von Liebe brenne!
Väter, fühlt die Freude wieder,
Die ihr in der Jugend fühltet.
Wälzt die Falten von der Stirne,
Laßt die Jugend wieder blühen;
Was ist besser, als die Jugend,
Was ist schöner, denn der Frühling?

Die Lobredner.

Doris, meine Doris, höre,
Dichter loben ihre Mädchen:
Chloe hat die schönsten Locken,
Laura hat die schönsten Augen,
Lalage die schönsten Grübchen!
Sappho hat den schönsten Busen,
Phidilis die schönsten Hände!

Liebste Doris, jeder Dichter
Lobte Dich in seinem Mädchen,
Aber Deine schöne Seele
Lobten sie an keinem Mädchen!

Der Tausch.

„Willst du tauschen?“ sprach ein Reicher,
Und er wies mir seine Schätze
Und ich sollt' ihm für die Schätze
Meine braune Doris geben. —

„Reicher,“ sprach ich, „bist du thöricht!
Macht dein Gold vergnügte Mienen?
Ist dein Gold getreu und artig,
Ist es witzig, ist es zärtlich?
Kann es scherzen, kann es lachen,
Kann's, wie meine Doris, küssen? —
Reicher, können dieß die Schätze,
Dann vertausch' ich dir mein Mädchen!“

An Alexander Gottlieb Baumgarten.

Lehrer, der mit Licht und Leben
Und mit freundlichen Beweisen
Tugend, Witz und Wahrheit stiftet,
O wie stark sind deine Lehren! —
Zweifler sah' ich ohne Schlüsse,
Wahrheitsspötter ohne Galle,
Wahrheitsfeinde ohne Waffen:
Welche Siege deiner Lehren! —
O wie schafft man seinen Worten

Solche Kräfte, solchen Segen?
Weiser, wenn du mich es lehrest,
Dann so will ich alle Mädchen,
Mich zu lieben, wohl noch zwingen!

Die Reue.

Doris, sieh die falben Blätter,
Sieh, hier werden sie zu Leichen!
Willst du nicht den Herbst verachten,
Sieh, er raubt uns Laub und Schatten,
Und die Sänger auf den Zweigen
Jagt er aus den grünen Zellen
In die Schatten öder Klippen!
Werden sie uns nun noch singen?
Doris, nein, sie werden schweigen!
Haben sie nicht schon geschwiegen,
Als du gestern früh im Garten
Mich mit süßen Küssen labtest?
Ach wir werden ihre Lieder
Küssend wünschen, und nicht hören!
Ach wie lange wird es währen,
Daß sie froh zu deinen Küssen
Ihre Lieder wieder singen! —

Engel, jetzt empfinde Reue:
Denn am zwanzigsten des Maien,
Als dich Nachtigallen lockten,
Woltest du mich nimmer küssen!
Wenn sie künftig wieder locken,
Willst du dann mich immer küssen?

Bacchus und Cythere.

Soll ich trinken, soll ich küssen?
Hier winkt Bacchus, dort Cythere,
Bacchus mit gesetzten Mienen,
Und Cythere mit verliebten.
Bacchus zeigt mir seine Reben,
Seht, sie sinken schwer von Trauben!
Aber seht nur dort im Schatten,
Unter Reben, liegt ein Mädchen!
Seht, es schläft und lächelt schlafend,
O wie süß mag es wohl träumen!
Seht, wie reizend liegt das Mädchen:
Um den weißen, regen Busen
Hangen schwarze, reife Trauben;
Um die rabenschwarzen Locken
Blühen schöne gold'ne Blumen! —
Weingott, winke nur nicht länger,
Denn ich muß erst bei dem Mädchen
Unter deinen Trauben schlummern!

Diener der Liebe.

Alles, Liebe, muß dir dienen,
Alles dienet deinen Kindern:
Sonne scheinet, sie zu wärmen;
Schatten schweben, sie zu kühlen;
Vögel singen, sie zu locken;
Tauben girren, sie zu reizen;

Rosen blühen, sie zu schmücken;
Sterne funkeln, sie zu leiten;
Monde leuchten, sie zu führen;
Und die Nächte tragen Wolken,
Deine Kinder zu verbergen!

Liebe, laß doch, wenn ich liebe,
Schatten, Rosen, Vögel, Sonnen,
Sterne, Mond und Nacht mir dienen!

Der Friedensstifter.

Wein und Liebe
Bändigt Helden;
Wein und Liebe
Macht Verträge;
Wein und Liebe
Stiftet Frieden.
D'rum, o Deutschland,
Willst du Frieden?
Wein und Liebe
Kann ihn stiften!

An den Kriegsgott.

Mars, werde doch gerechter!
Du hassest mich noch immer,
Und solltest mich nur lieben!
Du liebst ja meinen Prinzen,

Und rühmest seine Siege,
Und hilfst ihm im Erobern!
Hab' ich denn nicht gesieget?
Hab' ich denn nicht erobert?
War ich ein Müßiggänger
Im Lager meines Prinzen?
Nein, wisse meine Thaten,
Nein, wiss' es, Gott der Krieger,
Mein Prinz erobert Länder,
Und ich — erob're Mädchen!

Die Brüderschaft.

O ihr bösen
Schwarzen Sorgen,
Laßt mich scherzen,
Laßt mich lachen!
Schwärmt ihr Sorgen
Ueber's Meer hin,
Zu den Mohren;
Ihr seyd schwärzer,
Denn die Mohren!

Komm, du zarte,
Weiße Freude,
Komm und werde
Meine Schwester!
Komm und trinke
Mit den Brüdern!

A n U z.

Laß, o Geliebter meiner Seele,
Dich nieder! Wie so lieblich schwatzet
Hier diese Quelle, laß dich nieder!
So schwatzte meines Tejers Quelle,
Wenn er im Schatten ihres Baumes
Der Blätter Rauschen und dem Lispel
Des Westwinds horchte. Laß dich nieder!
Anakreon's geliebte Quelle
Berede dich! Welch ein Gemurmel,
Wie süß! — Was töne? — Der Dichter selber
Ist hier, ist da! Ich hör', ich höre
Die Harmonieen seiner Leier!
Ich seh' den Bacchus und den Amor
Ihm horchen, sehe Huldgöttinnen
Ihm lieblich lächeln sehe Nymphen
Der Quellen ihre Wasserkrüge
Verlassen und zu seiner Leier
Hinfliegen, horchend; siehe, Lieber,
Sie hören ihn und wollen lieben!

Amor und Venus.

Amor pflückte Rosen
In Cytherens Garten,
Seinen gold'nen Locken
Einen Kranz zu flechten.
Plötzlich stachen Dornen

Seinen zarten Finger,
Purpurrothe Tropfen
Sieht er quellen; weinend
Ruft er: „Mutter, Mutter!
Deine bösen Rosen
Stachen ihre Lanzen
Hier in meinen Finger;
Sieh doch, welche Wunde!“

Venus küßt den Finger
Ihres lieben Amor;
Plötzlich ist die Wunde
Wieder heil geworden.
„Mütterchen,“ spricht Amor,
„Deine bösen Rosen
„Mögen immer stechen!“

Die Macht des Weins.

Ein Frommer sprach: ich möchte doch mich schämen,
Stets so vergnügt zu seyn;
Ich möchte doch mit ihm zu Herzen nehmen,
Was so viel Wunder prophezei'n:
Ich möchte doch, wie er, mich grämen,
Weil Ach und Weh so viel Cometen dräu'n;
Da gab ich ihm von meinem Wein,
Da rieth er mir, ich möchte mich nicht schämen,
Stets so vergnügt zu seyn.

Seufzer eines Kranken.

Mir Armen, den des Fiebers Kraft
Fast nöthigt in das Grab zu sinken,
Verbeut der Arzt den Rebensaft,
Und heißt mich Wasser trinken.
Ihr Götter, steht mir Armen bei!
Schafft, daß der Wein nicht schadlich sey,
Wo nicht, so laßt, Gesundheit zu erwecken,
Das Wasser besser schmecken.

M e l i s s e.

„Komm, kleines Schäfchen," rief Melisse,
„Komm hurtig her, daß ich dich küsse,
„Du bist es mehr, als mancher Schäfer, werth.
„Wenn aber mancher Schäfer wüßte,
„Daß ich ihn doch noch lieber küßte,
„So nähm' er dir den Kuß, der ihm gehört."

Schnell sprang mit fröhlichen Geberden
Myrtill hervor, geküßt zu werden,
Und sprach: ‚O du, der Schäferinnen Preis,
„Was sollen m a n c h e Schäfer wissen,
„Daß du bereit bist, sie zu küssen?
„Ich sey a l l e i n der Schäfer, der es weiß!"

An den Goldbach.

Ich liebe dich, dich kleinen Schmerlenbach!
Ich höre gern dein murmelndes Geschwätze,
Und sehe gern den kleinen Wellen nach,
Wenn ich, ermattet von der Jagd,
Mich an dein weiches Ufer setze.
Ich schöpfe gern dein Naß
In mein krystallnes Glas,
Den heißen Gaumen zu erfrischen;
Es löscht den Durst auch leicht, allein
Mein lieber Bach, mit meinem Wein
Muß es sich nicht vermischen.

Bitte um eine Stunde.

Wo ist sie nun? ihr Echo thut es kund!
Wo ist sie nun, die mich mit Sorgen quälte,
Seit ich vernahm, wie ihr holdsel'ger Mund
Verschönerte, was Hagedorn erzählte?

In welchem Thal erschallet ihr Gesang,
Wer höret nun sie meine Lieder singen?
Wer steht entzückt bei ihrer Saiten Klang,
Und wessen Lied muß ihrer Kunst gelingen?

Wer preis't an ihr der Schönheit schönste Pracht,
Den schönsten Geist, die angenehmste Jugend?
Wem sagt sie frei, was Haller frei gedacht,
Wem preiset sie ihr Eigenthum, die Tugend?

O wie war ich der Seligste der Welt!
Wie tanzten mir die freudenvollen Stunden
Hinweg, wenn ich im Garten und im Feld',
Am Wiesenbach, sie oft allein gefunden!

O komm zurück, du beste meiner Zeit!
Denn nur zu schnell, zu schnell bist du verschwunden!
O komm zurück mit deiner Seligkeit,
Mit Einer nur der schönsten Liebesstunden!

Einladung zum Tanz.

Kein tödliches Sorgen
Beklemmt mir die Brust!
Mit jeglichem Morgen
Erwach' ich zur Lust.
Hier, unter den Reben,
Die Bacchus gepflanzt,
Uns Schatten zu geben,
Sey heute getanzt!

Kommt, freundliche Schönen,
Gesellet euch hier,
Erfüllet die Scenen
Der Freude mit mir.
Den alten Betrübten
Laßt Laster und Pein;
Und folgt der Geliebten
In tanzende Reihn!

Unschuldige Jugend,
Dir sey es bewußt:
Nur Feinde der Tugend
Sind Feinde der Lust!
Die Wolken der Grillen
Verrathen genug
Unfreundlichen Willen
Und bösen Betrug.

Ja, Tugend und Freude
Sind ewig verwandt;
Es knüpfet sie beide
Ein himmlisches Band!
Ein reines Gewissen,
Ein ehrliches Herz
Macht munter zu Küssen,
Zu Tänzen und Scherz.

Ihr Faunen, ihr Nymphen,
Es gab euch ein Gott
Die Gabe zu schimpfen,
Und Launen zum Spott:
Des Tanzes Verächter
Verachten auch euch;
Ein höhnisch Gelächter
Verjage sie gleich!

Die Kunstrichterinnen.

Jüngst, als ich in mein Saitenspiel
Ein Lied von Liebe sang,
Sprach Doris, der es wohlgefiel:
„Dein Lied ist nicht sehr lang,
Das macht, du liebst nicht allzuviel!“

Und als ich in mein Saitenspiel
Das Lied noch einmal sang
Sprach Chloe, der es nicht gefiel:
„Dein Lied ist allzulang,
Das macht, du liebst nicht allzuviel!“

Galathe.

Voll Eifersucht sprach zu Melissen
Der aufgebrachte Damaren:
„Noch diesen Morgen, sollst du wissen,
„Will ich von diesen Fluren gehn!
„Gib mir mein Band und meine Lieder,
„Mein Lamm und meine Schafe wieder;
„Denn länger wirst du mich nicht sehn!“ —

„Gut,“ sagte sie, „es soll geschehn;
„Nimm alles, was du kannst verlangen;
„Auch manchen Kuß hab' ich empfangen:
„Komm! meine Freude, komm! mein Leben,
„Ich will dir alles wiedergeben!

Der Unschlüssige.

Hier steh' ich, zwischen Lieb' und Wein,
Mit rechten Angstgeberden!
Ich sehe jedes Vorzug ein,
Und kann nicht schlüssig werden.

Wie sanft bist du, wie sanft, o Kuß!
Wie süß, du Rebensaft!
Und welche Lust giebst du, o Kuß,
Was du, o Wein, für Kraft!
Unmöglich ist mir ein Entschluß!
Darum, du Wein, und du, o Kuß!
Vertragt euch zum Genuß, —
Kommt, gebt mir Lust und Kraft!

Vorsatz.

Den flüchtigen Tagen
Wehrt keine Gewalt;
Die Räder am Wagen
Entfliehn nicht so bald.

Wie Blitze verfliegen,
So sind sie dahin,
Ich will mich vergnügen,
So lang' ich noch bin!

Phillis.

Ich betete die junge Phillis an,
Von Schönheit, Witz und Tugend angetrieben;
Und Schönheit, Witz und Tugend kann
Mich itzt nicht reitzen, sie zu lieben!

Sie betet jetzt den jungen Daphnis an,
Von Schönheit, Witz und Tugend angetrieben;
Liebt den, der sie nicht lieben kann! —
Die mich nicht liebt, kann ich nicht lieben!

Amor schlafend.

1765.

Amor lag in tiefem Schlaf,
Unter einer Schaar von Schäfern;
Phillis traf ihn an. und sang,
Ihn noch tiefer einzuschläfern;

Aber plötzlich aufgeweckt
Von dem sanften Schäferliede,
Stutzt er, sieht sich munter um,
Und des trägen Schlummers müde,

Springet er vom Lager auf,
Das von Veilchen und Levkojen
Ihm die Erde blühen ließ,
Und nimmt rüstig Pfeil und Bogen! —

Doris flieht in dicken Wald,
Da vor ihm sich zu verstecken;
Amor sieht es, machet Lärm,
Alle Schäfer aufzuwecken!

Alle Schäfer springen auf,
Folgen ihm mit Jäger-Eile!
Doris flieht, und auf der Flucht
Trifft er sie mit seinem Pfeile!

Tausend Seufzer sandt' ich fort,
Wenig ließ mich Phillis hoffen;
Aber der gerührte Gott
Hatte sie für mich getroffen!

An den gelehrten Duns.

Laß uns die Vernunft vertrinken,
Grundgelehrter Duns!
Laß uns die Vernunft vertrinken,
Denn, was nützt sie uns?

Unsre neuen Weisen kehren
Alles um und um!
Allzuklug sind ihre Lehren;
Allzuklug ist dumm!

Alles wollen sie ergrübeln!
Alles, — Gott und Wein!
Trinkern wär' es zu verübeln
Allzuklug zu seyn!

Damoet.

1766.

Der liebenswürdige Damoet
Fand neulich mich allein,
Und klagte bis des Abends spät,
Mir seiner Liebe Pein:
„Mein höchster Wunsch,“ sprach er, „bist du!“
Es ließ ihm gar zu schön!
Kam mein Mamachen nicht dazu,
So war's um mich geschehn!

Ich wollte fliehen, er stand still,
Nachseufzen hört ich ihn!
Ich blieb; wen Amor halten will,
Kann der denn wohl entfliehn?
„Mein höchster Wunsch,“ sprach er, „bist du!“
Es ließ ihm gar zu schön!
Kam mein Mamachen nicht dazu,
So war's um mich geschehn!

Der blöde Damon.

1766.

Mein blöder Damon seufzt nur immer,
Spricht immer nur von seiner Qual,
Will immer wagen, waget nimmer;
Er wage doch einmal!

An einen Wassertrinker.

1 7 6 5.

Trink, betrübter, todtenblasser
Wassertrinker, Rebenhasser
Trink doch Wein!
Deine Wangen wirst du färben,
Weiser werden, später sterben,
Glücklich seyn!

Habt ihr großen Götter! habet
Für den Trank den ihr uns gabet,
Heißen Dank!
O wie duftet er der Nase,
O wie sprudelt er im Glase!
Welch ein Trank!

Allen Kummer, alle Schmerzen
Tödtet er, und alle Herzen
Macht er froh!
Durstig sang, zu seinem Preise,
Dieses schon der große Weise,
Salomo!

Ja, es müssen alle Weisen,
Ja, es muß ihn jeder preisen,
Der ihn trinkt!
Finster, grämlich, menschenfeindlich
Läßt er Keinen! Seht, wie freundlich
Er mir winkt!

Siehe, spricht der Rebenhasser,
Wie so freundlich da mein Wasser
Mir auch winkt!
Ernster Weisheit bleibt ergeben,
Wer, ein Feind vom Saft der Reben,
Wasser trinkt.

Wasser, immer magst du winken!
Wer zu klug ist, Wein zu trinken,
Trinke dich!
Wasser, weg von meinem Tische,
Du gehörest für die Fische,
Nicht für mich!

Amor und Bacchus.

1765.

Bacchus streitet sich mit Amor;
Ob es Ernst ist oder Scherz?
Ernst muß es wohl seyn, die Götter
Streiten um mein Herz!

Bacchus mag den Sieg gewinnen,
Ihn zu geben steht bei mir! —
Aber nein, vertragt euch lieber,
O ihr Götter, ihr!

Laßt mich trinken, laßt mich lieben,
Laßt mich beides doch zugleich!
O ihr allerliebsten Götter,
O vertraget euch!

Euch zur Ehre, euch zur Freude,
Trink' ich mir in Lieb' und Wein
Einen Rausch, seht, meine Doris
Küßt mich, schenkt mir ein!

An Leukon.

1764.

Rosen pflücke, Rosen blühn,
Morgen ist nicht heut!
Keine Stunde laß entfliehn,
Flüchtig ist die Zeit!

Trinke, küsse! Sieh, es ist
Heut Gelegenheit!
Weißt du, wo du morgen bist?
Flüchtig ist die Zeit!

Aufschub einer guten That
Hat schon oft gereut!
Hurtig leben ist mein Rath,
Flüchtig ist die Zeit!

An Doris.

Von allen den Tyrannen frei,
Die mich bisher gefesselt hatten,
Vertieft in süße Schwärmerei,
Lag ich gestreckt in kühlem Schatten:

Was, Thörichter, sprach ich mit mir,
Du, der Betrogne, du willst lieben?
Ist Margaris, ist Chloe dir,
Ist Laura dir getreu geblieben?

Und was ist Schönheit? Ist sie mehr,
Als Roth und Weiß? Und was ist Jugend?
Verlangst du ihre Wiederkehr? —
Nein, Götter ich verlange Tugend!

Auf Weisheit richt' ich meinen Geitz!
Was ist bei Liebe zu gewinnen? — —
Verachtet hätt' ich allen Reitz
Der Fräulein und der Schäferinnen;

Der Menschen Stolzester war ich:
Mich soll Clarisse nicht besiegen,
Nicht Fanny! — Venus hörte mich;
Den, dachte sie, will ich wohl kriegen!

Sie ließ mich dich, o Doris, sehn;
Und aller Vorsatz lag darnieder;
Mir war die Schönheit wieder schön,
Und alle Mädchen liebt' ich wieder!

Der erste Kuß.

Um meinen ersten Kuß kam ich,
Gewiß, ich weiß nicht wie?
Amint hat ihn, das tröstet mich;
Allein in seinen Wald ging ich
Ein wenig doch zu früh!

Daß er darin gewesen ist,
Das kam von ungefähr!
Sein Herz ist ohne Trug und List,
Und dann — kein Mensch auf Erden ist
Verschwiegener, als er!

Iris.

Zwischen Zweifel und Verdacht
Wach' ich schon die zehnte Nacht,
Seufze, weine, klage!
Ist es Wahrheit, was er spricht,
Liebt er oder liebt er nicht?
Himmel, welche Frage!
Wäre lauter Täuscherei
Jeder Schwur, daß er getreu
Seiner Iris bliebe?
O du Zweifel, welche Pein!
Ohne Leben möcht' ich seyn,
Oder ohne Liebe!

Die Täubchen.

Seht mir doch den kleinen Amor,
Wie er da mit Täubchen spielet!
Ernsthaft, wie ein kleiner Cato,
Liegt er; seine Taubenflügel
Hält er unter sich geschlagen,
Denn es sollen sich die Täubchen
Nicht verscheuchen! Immer näher
Kommen sie zu ihm, und holen
Weitzenkörner. Kühner werden
Sieht er seine lieben Täubchen,
Und, als wenn sie seine Sprache
Wohl verständen, sagt er ihnen
Kleine süße Schmeicheleien:

„Liebste Täubchen," sagt er leise,
„Fast so schön, wie Venus Tauben,
„Seyd ihr alle; nehmet, Täubchen,
„Nehmet diese Weitzenkörner;
„Chloe, schön wie meine Mutter,
„Gab sie mir für euch." — Die Täubchen
Eifern sich zuvorzukommen,
Nehmen seine Weitzenkörner,
Setzen sich auf seinen Bogen,
Werden zärtlich. Sehet, sehet:
Amor schnäbelt sich mit Täubchen!

An Johann Georg Jacobi.

1767

Unter Scherz und Lachen wollen wir
Unsre Tage leben,
Und nicht Einer quälenden Begier
Unser Herz ergeben!
Tausend Tonnen Goldes aufgethürmt
Können Fürsten machen,
Aber einem Geist, in dem es stürmt,
Weder Scherz noch Lachen!

Scherz und Lachen und Zufriedenheit
Fliehen feige Seelen,
Die um jede kleine Zeitlichkeit
Sich zu Tode quälen.
Ordensbänder, Ehrenstellen, Geld
Schätzen Thoren theuer:
Nicht für alle Doppien der Welt
Geb' ich meine Leier!

Mäcenaten hat sie nie gefröhnt,
Munterkeit und Freude
Hat sie stets in meine Brust getönt,
Tödtlich allem Leide!
Zu den Göttern hat mit ihr mein Geist
Sich empor geschwungen;
Keinen Cäsar aber einen Kleist
Hat sie mir ersungen.

Allen deinen Musen, Grächa,
Hat sie nachgelallet,
Weil noch immer in Teutonia
Rauher Ton erschallet.
Harmoniceen, feinen Ohren süß,
Sollten immer tönen
Allen, welchen sie sich hören ließ,
Königen und Schönen!

Königen und Schönen tönte sie,
Aber ihren Ohren
Ging die feinste Silberharmonie
Allemal verloren!
Darum trotzig, wollte sie nicht mehr
Königen und Schönen,
Sondern nur gefälligem Gehör
Ihrer Freunde tönen.

Deinem jüngsten Freunde töne dann,
Töne, Leier, töne!
Der zufriedene, der brave Mann
Liebt, wie du, das Schöne:
Liebt ein artig Blümchen auf der Flur,
Ist von edlem Herzen
Ist ein weiser, frommer Epicur,
Weiß, wie du, zu scherzen.

Weiß zu singen, wie Anakreon
Und Chapelle singet,
Kann sich freuen, wenn ein Meisterton,
Leier, dir gelinget!
Allen seinen Mädchen ungetreu,
Meister seiner Triebe,
Liebt er Wahrheit mehr, als Schmeichelei,
Freundschaft mehr, denn Liebe!

Amor ein Vogel.

Sieh, wie dort ein kleiner Vogel
Auf dem Myrthenzweige sitzt,
Lauschend in die Ferne siehet
Und den Mund zum Pfeifen spitzt!

Denkt er Mädchen, deren Busen
Nicht sein schärfster Pfeil durchdrang,
Hier im Garten zu besiegen
Mit harmonischem Gesang?

O du holder, kleiner Vogel,
Meine Magdalis ist hier:
Pfeif' ein Liedchen, liebster Vogel,
Und ihr Herz erpfeife mir!

Der Nachbar.

Mein Nachbar ist ein hübscher Mann:
Er ist bei mir als wie zu Hause
Geht ohne mich zu keinem Schmause,
Nimmt überall sich meiner an!
Mein Nachbar ist ein hübscher Mann!

Mein Nachbar ist ein hübscher Mann:
Er nimmt fürlieb mit meiner Küche:
Für Suppen giebt er Sittensprüche,
Die meine Frau sich merken kann!
Mein Nachbar ist ein hübscher Mann!

Mein Nachbar ist ein hübscher Mann:
Er lobt den Wein in meinem Keller,
Spricht: älter, lieblicher und heller
Träf' er ihn anderswo nicht an!
Mein Nachbar ist ein hübscher Mann.

Mein Nachbar ist ein hübscher Mann:
Mein Weibchen, will er ganz bescheiden
Mit ihr nur scherzen, mag's nicht leiden,
Fängt immer Zänkereien an,
Und er ist so ein hübscher Mann!

An drei schöne Mädchen.

Aus Euch, ihr Grazien, aus euch
Soll ich die Liebste mir erwählen?
Ihr seht einander ja so gleich:
Die Schönste kann ich nicht verfehlen!
Allein, ihr Grazien, aus Euch
Möcht' ich die Zärtlichste mir wählen,
Und ach, die Zärtlichste von Euch,
Die könnt' ich nur zu leicht verfehlen!

An Doris.

Zwei schöne Tage sind verloren,
Ich sah' an ihnen Doris nicht!
Ich sah in ihrer Pracht Auroren,
In ihrer Schönheit sah' ich Floren,
Sah Luna's sanftes Silberlicht,
Doch meine Doris sah' ich nicht;
Zwei schöne Tage sind verloren!

Ach hätt' ich doch die Tage wieder,
Wie schöner noch mit ihr, mit ihr!
Mit ihr säng' ich Auroren Lieder,
Die Grazien und ihre Brüder,
Die Liebesgötter alle hier,
Umarmten sie und dienten ihr!
Ach, hätt' ich doch die Tage wieder!

An Belinde.

Lieben muß ich dich, Belinde,
Dich, die Rose dieser Flur;
Dich nicht lieben, wäre Sünde
Gegen Schöpfer und Natur!

Lieben mußt du mich, Belinde,
Mich, der dir die Rose giebt;
Und zu lieben hast du Gründe:
Man wird schöner, wenn man liebt!

Das Leben ist ein Traum.

Das Leben ist ein Traum!
Wir schlüpfen in die Welt und schweben
Mit jungem Zehn
Und frischem Gaum
Auf ihrem Wehn
Und ihrem Schaum,
Bis wir nicht mehr an Erde kleben:
Und dann, was ist's, was ist das Leben?
Das Leben ist ein Traum!

Das Leben ist ein Traum:
Wir lieben, uns're Herzen schlagen,
Und Herz an Herz
Geschmolzen kaum,
Ist Lieb' und Scherz
Ein leichter Schaum,
Ist hingeschwunden, weggetragen!
Was ist das Leben? hör' ich fragen:
Das Leben ist ein Traum!

Das Leben ist ein Traum:
Wir denken, zweifeln, werden Weise;
Wir theilen ein
In Art und Raum,
In Licht und Schein,
In Kraut und Baum,
Studiren und gewinnen Preise;
Dann, nah' am Grabe, sagen Greise:
Das Leben ist ein Traum!

Die Tochter.

Weil ich den Amor fliehen soll,
So muß ich laufen oder spinnen,
Und doch, glaub' ich, ich werde wohl
Dem kleinen Buben nicht entrinnen!
Lauf' ich, so holet er mich ein,
Und macht daraus sich ein Vergnügen. —
Mamachen, kann's denn anders seyn?
Der kleine Bube kann ja fliegen!

Und spinn' ich, dann so sitzt er still
Bei mir am Wocken, sieht mich spinnen;
Wenn ich den Faden ziehen will,
Sitzt er und sinnt und macht mich sinnen;
Ich sinn' auf Bräutigam und Braut:
„Du liebes Spinnerädchen, stehe!"
Sag' ich, und bin mit ihm vertraut,
Mamachen, eh' ich's mich versehe!

Der Sohn.

(An seinen Vater.)

Papachen, ihnen muß ich's klagen!
Der Amor, den ich fliehen soll,
Der läßt sich nicht von mir verjagen,
Und nicht vom Musengott Apoll!

Ich mag bei meinem Buche sitzen,
Und Segen lernen oder Fluch,
Mag Wirthschaft oder Weisheit schwitzen,
Er sitzt bei mir und sieht ins Buch!

Von ihm, Papachen, mich zu retten,
Das halt' ich nur für allzuschwer;
Denn, legten Sie mich auch in Ketten,
So flög' er um die Ketten her!

Der weise Wolf philosophiret
Tiefsinnig, aber richtiger
Schließt Amor; Amor überführet
Den Schwärmer, wie den Skeptiker!

Wenn ich die Kunst zu schließen übe,
Hilft er mir schließen und im Scherz
Philosophiret er die Liebe
Mit einem Schlusse mir ins Herz!

Was soll ich armer Knabe machen?
Papachen, geben Sie mir Rath! —
Sie lachen? — Ist denn hier zu lachen?
Ist lieben denn nicht Missethat?

An Doris.

Den Wuchs, den Gang, die Sitten und die Miene
Der Grazien hat Doris; ihr Gesicht
Zeigt mir kein Hof, kein Tempel, keine Bühne;
Sie sehen nur, sie lieben will ich nicht!

Sie hat den Geist der Musen; ihre Rede
Tönt lieblicher, als Saitenspiel; sie spricht
Wie Weise kühn, wie Schäferinnen blöde;
Sie sprechen nur, sie lieben will ich nicht!

Auch hat sie noch den schönsten Mund zum
Küssen,
Wer ihn erblickt, dem wird die Liebe Pflicht;
Und doch sollt ihr, ihr Liebesgötter, wissen:
Sie küssen nur, sie lieben will ich nicht!

Denn liebt' ich sie, — o Himmel, alles Schöne
Verlöschte dann, vor ihrer Augen Licht;
Schön wäre mir nicht Laura, nicht Helene,
Sie küssen nur, sie lieben will ich nicht!

Die Erscheinung des Bacchus.

1 7 5 3.

An einem schönen Frühlingstage
Dacht' ich, zu tief betrübt,
An die, die mich Getreuen nicht mehr liebt;
Ich ging und brach in laute Klage
Schwermüthig aus, und manches: Ach!
Rief Echo nach,
Als Herold meiner Klage.

Da kam, das Haupt mit Laub umgeben,
Ein Mann den Berg herab;
Er taumelte, schwang einen Thyrsusstab
Und sprach: „Ich bin der Gott der Reben!
Der Gott der Reben, sieh, bin ich!
Erkenne mich,
Ich bin der Gott der Reben!

Ich komme jetzt, um dich zu rächen,
Du denkst mir zu betrübt
An die, die dich Getreuen nicht mehr liebt!
An dieser Falschen dich zu rächen,
Komm' ich, und sage: Werde mein!
Es soll mein Wein
Dich an der Falschen rächen!

Mit tiefempfund'nen bangen Schmerzen
Folgt' ich dem schönen Gott;
Er spottete mit ernstem bittern Spott
Der zärtlichen verliebten Herzen:
„Ihr," sprach er „mordet Lebenszeit
Mit Gram und Leid;
Doch du sollst wieder scherzen!"

Er sprach's, und eine große Tonne
Voll von Burgunderwein
Stand da! "Silen!" rief er, „Silen, schenk' ein!"
Silen war da, und Freud' und Wonne
Floß um uns her, und die Natur
War schön, die Flur
Voll Glanz der Frühlingssonne!

Wir wurden Brüder; Bacchus sagte
Dem fragenden Silen —
Der stotterte: War — sie so schön? — So — schön?
Daß er — um sie so — kläglich — klagte? —
„Wie eine Göttin schön war sie,
Die Falsche die!"
Und sah mich an und fragte:

„War sie nicht wunderschön, Herr Bruder!"
Herr Bruder, ach, sie war
Recht schön, die Augen blau, und schwarz das Haar!

Doch itzt gäb' ich sie für ein Fuder
Von solchem Wein! — Nein, für ein Faß! —
Nein, für ein Glas! —
Willst du sie nicht, Herr Bruder? —

Nach überstandnem Leiden.

Auch dieses ist vorüber, — ach!
Wer weiß, was noch beginnt;
Mein Leben ist wie dieser Bach,
Der zwischen Wiesen rinnt:
Das Veilchen, das Vergißmeinnicht,
Die Rose sehn ihn schwellen,
Die Nessel brennt, die Distel sticht,
In seine kleinen Wellen.

Amor und die Musen.

Amor und die Musen
Gehn beisammen, seht
Wie so sittsam Amor
Mit den Musen geht!

Amor sieht ein Blümchen,
Sieht's im Morgenthau,
Bückt sich nach dem Blümchen
Weiß und himmelblau,

Pflückt's und bringt's den Musen,
Und besieht's und spricht:
„Ach, ihr meine Lieben,
Ach, vergeßt mein nicht!"

Götter neckt er, keinen
Läßt er ungeneckt:
Hatt er in das Blümchen
Einen Pfeil versteckt?

Als Dullamall den Musen entsagen und der Naturlehre sich widmen wollte.

Da kommt mit seinem Ernstgesicht,
Voll Seele, voll Verstand,
Mein Dullamall, und hat Gewicht
Und Meßstab in der Hand:

Was messen, lieber Dullamall,
Was wiegen? — Alles ist
Gemessen, alles überall
Eh' du gekommen bist!

Die tiefe See, das weite Feld,
Der Wald, der Baum, das Laub;
Gewogen alles, Erd und Welt,
Und Sonn' und Sonnenstaub!

Du kommst zu spät! — Ein Mückenstich
Ist übrig? — Dieser soll
Gemessen werden ohne dich,
Geliebter des Apoll!

Die Falsche.

Den ersten Tag, als ich sie sah,
Sagt' ich: sie wäre schön;
Den andern Tag, als ich sie sah,
Sprach ich: ich habe so kein Mädchen noch gesehn! —
Die Falsche! wär' ich doch weit weg von ihr geblieben,
Seit diesem hat sie mich betrübt!
Hätt' ich gewußt, daß ich so treu sie würde lieben,
Ich hätte nimmer sie geliebt!

Lieben und Hassen.

Hassen ist: Ins Herz den Tod
Mit dem Athem ziehen,
Sehn nur halb des Morgens Roth,
Halb der Blumen Blühen!

Lieben ist: Um sich herum
Gottes Welt verschönen,
Leben in Elysium
Unter Freudentönen;

Haben schon den Himmel hier,
Heiter sehn im Trüben:
Liebe Seele, wollen wir
Hassen oder Lieben?

An die Freude.

Kind des Himmels, Freude, komm!
Komm herab aus deinem Himmel,
Komm herab, wie Engel fromm,
Komm herab ins Erdgetümmel!

Ach, seit du entflohen bist,
Ist die Erde voll von Buben,
Voll von Trug und Hinterlist,
Voll von Mord und Mördergruben!

Komm in jedes Menschenherz!
Blicke, wie des Tiegers, werden
Dir verschwinden; Lieb' und Scherz
Dich begleiten hier auf Erden!

Tausende von uns sind krank,
Krank am Herzen; komm und heile!
Fürsten sollen mit Gesang
Dich empfangen: Komm und eile!

Kind des Himmels, Freude, komm,
Komm herab und mach' auf Erden
Alle böse Menschen fromm,
Daß sie wieder fröhlich werden!

Des Armen Gebet

in den neu gepflanzten Alleen

1 7 7 9.

Ich, in diesen weißen Haaren,
Ich, ein Armer, schach und matt,
Ich, ein Greis von neunzig Jahren —
Der in dieser guten Stadt
Greis geworden, viel erfahren,
Und so viel gelitten hat, —

Sitze hier und bete, flehe:
Vater, dessen Sonne scheint,
Vater, droben in der Höhe,
Dem mein altes Auge weint;
Unter diesen Bäumen gehe
Mancher reiche Menschenfreund!

Gehe nie ein böser Richter,
Sohn des Satans und der Nacht,
Aergster aller Bösewichter,
Der aus Rechtem Unrecht macht;
Gehe nie ein schlechter Dichter,
Welcher Hohn der Tugend lacht!

Gehe nie ein Glaubenslehrer,
Der nach Lohn die Seelen mißt,
Der die Herzen seiner Hörer
Lenken mag mit Rednerlist,
Der zum Christenthum Bekehrer,
Aber nicht gut Beispiel ist!

Manche Menschen, meine Brüder,
Waren nicht den Armen taub:
Was sie gaben, das gib wieder! —
Haben diese Bäume Laub,
Leg' ich meine morschen Glieder
Gern ins Grab und werde Staub!

Staub? — Nur halb! — Ich sterb' und schwebe
Hoch auf, über Stolz und Neid! —
Dir gab ich mein Herz und gebe
Dir mein Herz noch in der Zeit!
Staub nur halb, denn sieh ich lebe
Dir, mein Gott, in Ewigkeit!

Wider die strengen Weisen.

Die strenge Weisheit uns'rer Weisen
Verweis't die Herzensfröhlichkeit
Von unsern kleinen Winterschmäusen,
Und meint, wir tödteten die Zeit:
Wir aber, immer fröhlich, geben
Des Lebens Kraft der todten Zeit,
Wir geben ihr das rechte Leben
Durch uns're Herzensfröhlichkeit!

Die strenge Weisheit uns'rer Weisen
Verwies die Herzensfröhlichkeit
Von ihren großen Winterschmäusen,
Und saß im Winkel bei der Zeit;
Die Zeit mit ihren leichten Schwingen
Und ihrem Stundenglase lief,
Den trägen Winter hinzubringen,
Und ward zu langer Weil' und schlief;

Und schläft noch immer! O ihr Weisen,
Wir lassen euch den Schlaf der Zeit,
Bei unsern langen Winterschmäusen
Laßt uns die Herzensfröhlichkeit!
Sie zieht uns uns're Herzen enger
Ins Band der Liebe, tödtet Neid,
Macht unsern Lebensfaden länger,
Und geht mit uns zur Ewigkeit!

Frage.

Fragst immer denn mich Armen:
Was doch mir fehlt?
Willst du mir geben, was mir fehlt?
Kannst du mir nehmen, was mich quält?
O wisse denn: den Armen
Die Frage, deine Frage,
Nur Wunden öffnend, doppelt quält!

Der erste Mai.
Triolet.
1775.

Heut' wollen wir beisammen seyn,
Mein Mädchen, ich und meine Nachtigallen,
Im Ahornwäldchen ganz allein!
Heut' wollen wir beisammen seyn:
Tief in den Ahornwald hinein
Soll meine Flöte heut' erschallen! –
Heut' wollen wir beisammen seyn,
Mein Mädchen, ich und meine Nachtigallen!

Schön, Schöner, am Schönsten.

Schön ist Fanny, wenn sie lächelt,
Schön, wenn Ernst ihr Aug' umzieht;
Schön, wenn sie sich Kühlung fächelt,
Schön, wenn sie sich selber sieht;

Schöner, wenn sie Blumen gätet,
Oder singt ein schönes Lied,
Doch am Schönsten, wenn sie betet,
Und nur Gottes Aug' es sieht!

An Amor.

Tauche deiner Flügel Spitzen,
Amor, nicht in meinen Wein!

Bleib' im schönsten Sonnenschein,
Bleib' bei deinen Musen sitzen,
Deine Pfeile, schon so fein,
Feiner noch zu schnitzen!

Tauche deiner Flügel Spitzen,
Amor, nicht in meinen Wein!

Zu der ärgsten Liebespein
Würde mich der Wein erhitzen,
Darum bleib' im Sonnenschein,
Bleib bei deinen Musen sitzen!

Ständchen.

Gute Nacht!
Mädchen, das der Liebe lacht,
Und die kältesten der Männer,
Und die größten Herzenkenner
Alle zu Verliebten macht!
Gute Nacht!
Mädchen, das der Liebe lacht!

Gute Nacht!
Schön ist dieser Tag vollbracht:
Reime haben wir gefunden,
Kränze haben wir gewunden,
Und gescherzt und viel gelacht!
Gute Nacht!
Schön ist dieser Tag vollbracht!

Gute Nacht!
Loses Mädchen! Gib doch acht:
Von den tausend schönen Reimen,
Die dich lobten, sollst du träumen,
Gute Nacht!
Bis die Lieb' in dir erwacht!

Triolette.

1.

Gebt mir Blumen, gebt mir Kränze,
Bin ich gleich ein alter Mann!
Ich bin freudig aller Tänze!
Gebt mir Blumen, gebt mir Kränze,

Daß ich alle Freudentänze
Mit den Musen tanzen kann!
Gebt mir Blumen, gebt mir Kränze,
Bin ich gleich ein alter Mann!

2.

Ein Triolet soll ich ihr singen?
Ein Triolet ist viel zu klein,
Ihr großes Lob hineinzubringen!
Ein Triolet soll ich ihr singen?
Wie sollt' ich mit der Kleinheit ringen,
Es müßt' ein großer Hymnus seyn!
Ein Triolet soll ich ihr singen?
Ein Triolet ist viel zu klein!

Vater Unser.

Gott ist Gott im Donnerwetter
Und im Frühlingssonnenschein,
Gott ist Gott in allem! — Götter
Können also nirgend seyn!

Laßt uns beten: Vater unser,
Unser Vater, der du bist
In dem Himmel, ewig unser,
Wo das Reich der Gnaden ist;

Auf den Erden, in den Sonnen,
Welche wir wie Funken sehn,
Willst du deines Reiches Wonnen,
Und dein Wille muß geschehn!

Uns're Leiber werden Trümmer:
Vater, unser täglich Brod
Gib uns heute, gib's uns immer,
Bis an uns'res Leibes Tod!

Uns're Seelen, schwer beladen
Mit der Last der Sündenschuld,
Stützen sich auf deine Gnaden:
Ach, vergib uns uns're Schuld!

Prüf' uns nicht bis zum Erliegen
Unter unserm Seelenschmerz!
Laß dir deine Gnade gnügen,
Sprich uns deinen Trost ins Herz!

Und erlös' uns von dem Bösen!
Du, der Vater, kannst allein
Alles Bösen Bande lösen;
Vater, alle Macht ist dein!

Dein ist alles! deinen Namen,
Deine Kraft und Herrlichkeit
Preisen Erd' und Himmel! — Amen,
Amen! bis in Ewigkeit.

Psyche.

Auf des Rasens grünen Matten
Lag in seiner Myrthen Schatten
Amor schlafend hingeschmiegt,
Wie der Gott der Ruhe liegt.

Psyche, die bei ihren Schafen
Immer wachte, sah ihn schlafen,
Eilte sich und nahm in Eil
Ihm den Bogen und den Pfeil!

„Mädchen, sprach der Gott der Liebe,"
„Ganz umsonst wirst du zum Diebe:"
Hast du, liebes Mädchen, nicht
Pfeil und Bogen im Gesicht?

Apollon's Leier.

Als Apollon seine Leier
An den schönsten Palmbaum hing,
Und mit eines Helden Feuer
In die Schlacht bei Troja ging:

Da kam Amor, seinen Bogen
Mit sich bringend, himmelab
Auf den Palmbaum zugeflogen:
„Leier, komm zu mir herab!

Und die Leier flog, als wäre
Sie ein Vogel, silberfein
Tönend, als sey ihr es Ehre,
Amor's Leier nun zu seyn.

Aber als der Gott der Liebe
Scherzen wollte nur mit ihr;
Eifernd sprach sie: „Nimmer bliebe
„Gott der Liebe, ich bei dir!"

Sieh, da war sie's wohl zufrieden
Als Apollo eifernd kam
Und im Lager der Atriden
Zürnend ihm sie wieder nahm!

Musengunst.

Wer sich der Musen Liebe nicht
Durch seine Lieb' erwirbt,
Der thue Thaten, wie ein Gott,
Es hilft ihm nichts, — er stirbt!

Der Todtengräber gräbt sein Grab,
Die Guten weinen drein,
Und schon nach eines Monden Lauf
Wird er vergessen seyn.

Unsterblich in der Menschenwelt
Macht hohe Tugend nicht;
Nein, nein! unsterblich macht in ihr
Ein göttliches Gedicht.

Ist Nachwelt, ist Unsterbli keit,
Held, deiner Thaten Ziel? —
Achill lebt ewig im Homer,
Aeneas im Virgil!

Darum, willst du unsterblich seyn:
Bewirb dich um die Gunst
Der Musen! Ewig lebst du nicht
Als nur durch ihre Kunst.

Auch ein Studentenlied.

Brüder, laßt uns fleißig seyn,
Fleißig, wie die Bienen!
Seht, sie sammeln Honig ein,
Brüder, gleicht doch ihnen!
Uns're Jugend flieht geschwind,
Wie der Blitz und wie der Wind;
Laßt uns das bedenken!

Kehrt ihr einst an Weisheit reich,
Brüder, nicht nach Hause;
Seht so grämt und härmt ihr euch,
Auf dem Abschiedsschmause!
Brüder, das Triennium
Kann man nutzen, klug und dumm;
Laßt uns das bedenken!

Die Nußpflückerinnen.

Wohin, ihr Kinder? – „in die Nüsse!"
Nicht doch, ihr findet keine mehr!
Nehmt, Kinder, nehmt doch das Gewisse,
Wohin ihr geht, da komm' ich her!
Ihr findet keine! Viele Knaben,
Zum Suchen alle sehr geschickt,
Mit großen blauen Augen, haben
Sie längst schon alle weggepflückt!

„Längst schon? — Wir wollen doch nur gehn
„Vielleicht bekommen Einen wir
„Mit blauen Augen noch zu sehn!“
So, so? Nur Knaben sehn wollt ihr,
Nicht Nüsse pflücken? — Geht nur, gehet
In Gottes Namen und wenn ihr
Mit blauen Augen einen sehet,
So grüßet ihn gar schön von mir!

Die Leier.

Die Kriegeshelden standen
Mir alle vor'm Gesicht;
Ich wollte sie besingen,
Die Leier wollte nicht!

Ich bat sie, mir zu dienen,
Die Leier schmollte mir:
„Ich bin ja keine Trommel,
„Die Trommel diene dir!

„Die Kriegeshelden singe,
„Wer Haß und Wasser liebt
„Und seines Lebens Freuden
„Für Rauch der Ehre giebt!“

Hast Recht, du liebe Leier,
Sagt' ich und that den Eid:
Von Liebe nur zu singen
Und nur von Menschlichkeit!

„Man muß die Kriegeshelden
„Nicht singen,“ sprach sie nun,
„Man reizt sie nur, der Thaten
„Des Krieges mehr zu thun!“

Liebe und Freundschaft.

Liebe, weg! du zankst dich nur,
Bist nur immer eifersüchtig!
Siehst nur immer nach der Uhr,
Bist wie ihre Stunden flüchtig.

Freundschaft, bleib, du zankst dich nicht.
Bist nicht immer eifersüchtig,
Siehst ins helle Sonnenlicht,
Bist nicht unstät, bist nicht flüchtig.

Komm, und sitz auf meinem Schooß,
Herrsch' in meinem kleinen Staate! —
Wie werd' ich die Liebe los?
Rathe, liebe Freundschaft, rathe!

Archilochos.

Er, der Grieche, peitschte Thoren,
Höchstgelehrt und hochgeboren,
Vor sich hin und vor sich her:
Welchen Lohn hatt' er?

Keinen hatt' er! Alle Thoren,
Höchstgelehrt und hochgeboren,
Uebel oder wohl gebaut,
Hatten dicke Haut!

Er, der Grieche, ward es müde.
„Friede," sprach er, „Friede, Friede,
Sey, o Thorheit, für und für
Zwischen dir und mir!"

Feines Kriechen lohnte besser:
Hütten, Häuser und auch Schlösser
Wurden sein, — die großen Herrn
Lasen Hymnen gern!

Langes Leben ward dem Griechen;
Ei so will auch ich denn kriechen:
Thorheit, Göttin, her zu mir:
Friede sey mit dir!

Der Leibeigene.

Sein Will' ist starrer Eigensinn,
Sein Richten ist Gewalt!
Sind wir sein Vieh, daß immerhin
Des Treibers Peitsche knallt?

War's uns're Sünd' und Sündenschuld,
Die laut den Rächer rief,
Daß wir, o Gott, aus deiner Huld
Gefallen sind so tief?

Gehst du mit uns in dein Gericht,
Strafst du Verbrecher ab?
Ach nein, so sündigten wir nicht
Von Wieg' an bis ins Grab!

Ach, großes Wesen! gutes Muths
Mach' uns, wenns möglich ist,
Mit einem Strom Tyrannenbluts
Beweise, daß du bist! —

Verzweiflung fleht und Seelenschmerz
Vor deinem Angesicht:
„Gieb ihm ein Landesvaterherz,
O Gott, und straf' ihn nicht!"

Wiegenlied.

Schlaf' und träume, liebes Kind
Träume, daß die heil'gen Engel,
Kinder Gottes ohne Mängel,
Deine Spielgesellen sind.

Schlaf' und träume, liebes Kind,
Daß die Kinder hier auf Erden
Sterblich sind und Engel werden,
Wenn sie fromm gewesen sind!

An die Muse.

1 7 9 9.

In dem langen Erdenleben
Hast du fröhlichen Gesang,
Gute Muse, mir gegeben;
Gute Muse, habe Dank!

Waren Lebenstage trübe,
Gleich enttrübte sie Gesang;
Habe Dank für deine Liebe,
Gute Muse, habe Dank!

Wonne hatt' ich, dich zu lieben,
Ich, zum lieben ach so scheu!
Du bist mir getreu geblieben,
Darum bleib' ich dir getreu!

Dieses Leben wird zerstäuben!
Zeit nicht seyn wird diese Zeit!
Dir werd' ich getreu verbleiben,
Leben dir in Ewigkeit!

Die Sucher.

Poeten suchen sich auf den Parnaß zu schwingen,
Und, aufgeschwungen, arm zu seyn;
Und wie die Musen schön zu singen,
Und eines Lorbers sich zu freu'n!

Soldaten suchen sich mit Waffen zu erwerben,
Was man mit Federn nicht erwirbt:
Den Ruhm, fürs Vaterland zu sterben,
Für das kein Federführer stirbt!

Geizhälse suchen sich in Golde zu vergraben,
Und gehn auf keine Blumenflur;
Sie haben nie genug und wollen alles haben,
Und leben für die Erben nur!

Ich suche, was such' ich? Ich muß mich erst besinnen;
Ich suche: — Wahrheit? Nein doch, nein!
Mit Wahrheit würd' ich mir kein Rittergut gewinnen;
Ich suche, was denn? — Lieb' und Wein!

Die Liebe sagt man, soll dem Menschen süßes Leben,
Soll ihm des Lebens Sonnenschein,
Und echter alter Wein dem Leben Länge geben,
Deßwegen such' ich Lieb' und Wein!

Der Stern der Liebe.

Am Himmel steht ein schöner Stern,
Der heißt der Stern der Liebe,
Man sucht ihn auf, man sieht ihn gern,
Und ist's am Himmel trübe,
Dann missen wir sein schönes Licht,
Denn durch die Wolken scheint er nicht.

Wenn ich zu meinem Mädchen geh'
Im Kühlen und im Dunkeln,
Und dann den Stern der Liebe seh'
Am dunkeln Himmel funkeln:
Dann fühl' ich Liebe, dann ruf' ich:
Komm, Mädchen, komm und küsse mich!

Dann kommt's, dann fühlt das Mädchen sich,
Als wenn's mich küssen müßte;
So zärtlich küßt's, als wenn es mich
Nur mit der Seele küßte;
Dann wird's vertraulich, nennt mich du,
Und alle Sternlein sehen zu!

Letztes Lied.

Meine Blumen sind verblüht!
Sing es, kleines Lied! —
Meine Blumen sind verblüht,
Aber and're, hoff' ich, werden
Schöner blüh'n auf schönern Erden,
Wo die kleinste nicht verblüht.
Sing' es kleines Lied!

Amors Nachtbesuch.

Zur Zeit, wenn alle Menschen
Von ihrer Arbeit ruh'n
Wenn Patrioten träumen,
Was Könige nicht thun;

Wenn etwa nur ein Weiser
Bei seiner Lampe wacht;
In der Gespensterstunde;
Kurz: in der Mitternacht

Kam Amor, der die Schönen
Sonst immer nur besucht,
Vor meine Thür, und klopfte;
Vielleicht auf einer Flucht!

„Wer schlägt mir meine Pforte,"
Rief ich, „entzwei, wer jagt
Von mir die süßen Träume
So grausam, eh' es tagt?"

Da hört' ich draußen bitten:
„Mach auf! ich bin ein Kind,
Du darfst vor nichts dich fürchten;
Mach auf, bitt' ich, geschwind!"

„Der Mond hat nicht geschienen,
Ich habe mich verirrt,
Es ist so kalt, es regnet,
Erbarme dich, Herr Wirth!"

Schnell macht ich Licht, ich eilte, —
Mitleidig muß man seyn, —
Und öffnete die Pforte,
Und ließ den Pilger ein!

Und sieh, es war ein Knabe
Mit Flügeln, wunderschön;
Solch Antlitz, solche Augen
Hatt' ich noch nie gesehn!

Komm, Kleiner, sagt' ich freundlich,
Und führt' ihn an der Hand
Zum Herde, holte Späne,
Blies, brachte sie in Brand!

Ich ließ ihn sich erwärmen,
Nahm ihn in meinen Arm,
Und macht' in meinen Händen
Ihm seine Hände warm!

Aus seinen gold'nen Locken
Drückt' ich den Regen aus:
Ihm helfen, dacht' ich, bringet
Mir Segen in mein Haus!

„Hätt' ich," sprach er, „ich Armer,
Mich doch nur nicht verirrt! —
Mein Bogen ist verdorben,
Sieh nur, mein lieber Wirth!"

„Erschlafft von vielem Regen
Ist er, o weh, ich bin
Um meinen lieben Bogen!"
Ja, sprach ich, der ist hin!

„Laß sehn!" sprach da der Knabe,
Spannt' ihn und drückt' ihn los,
Und traf recht in die Mitte,
Mein Herz mit dem Geschoß!

Und tanzt' umher und lachte,
Und sprach mit frohem Muth:
„Mein lieber Wirth, sey fröhlich,
Mein Bogen ist noch gut!"

Zweikampf mit Amor.

Ich will nur immer lieben! —
Mir gab der Liebesgott
Jüngst das Geboth, zu lieben,
Ich lachte dem Geboth!

Ich wollt' ihm nicht gehorchen,
Da, Freund, ergrimmt' er sich
Und griff nach seinem Bogen,
Und sagte: wehre dich!

Schnell nahm ich Helm und Panzer,
Und sagte kühn: ich will,
Und stand vor ihm gerüstet,
Ein anderer Achill!

Er schoß und ich schoß wieder,
Die Köcher wurden leer!
Ich griff zu meiner Lanze,
Stand fest, und Amor, — Er?

Mich besser zu bezwingen,
Schoß — Himmel, welch ein Schmerz!
Mit seinem letzten Pfeile,
Sich selber in mein Herz!

Was hilft mir nun die Lanze?
Nun hat er leichten Sieg!
Was hilft es, weiter trotzen?
Inwendig ist der Krieg!

Der Greis.

Hin ist alle meine Kraft!
Alt und schwach bin ich,
Wenig nur erquicket mich
Scherz und Rebensaft!

Hin ist alle meine Zier;
Meiner Wangen Roth
Ist hinweggeflohn! der Tod
Klopft an meine Thür!

Unerschreckt mach' ich ihm auf;
Himmel, habe Dank:
Ein harmonischer Gesang
War mein Lebenslauf!

Der sterbende Vater.

Sollte Glück, mein Sohn, dich meiden,
Dir nicht geben Geld und Gut,
Sollst du es geduldig leiden
Und behalten frohen Muth;
Deinem Gott sollst du es danken,
Seiner Gnade dich erfreun,
Und nicht weichen und nicht wanken,
Jener Freuden werth zu seyn.

Armuth ist ein Schlafgeselle,
Der's getreu und redlich meint;
Dich zu sichern vor der Hölle,
Gibt's fast keinen bess'ren Freund!

Ist des Sünders Auge trübe,
Sohn, er fügt, gedenk daran,
Zwischen Gott und dir die Liebe,
Die kein Engel fügen kann!

Armuth liebte, der der Eine
Hehrste Gottversöhner war;
Armuth liebt' er, als die reine
Süße Mutter ihn gebar;
Armuth mußt' uns Heil gewinnen,
Armuth litt er Tag und Nacht;
Armuth nahm er mit von hinnen
In den Reichthum seiner Macht!

Lieber Sohn, ich will dich lehren:
Welchen Schaden Geld und Gut,
Wenn wir's haben und vermehren,
Insgemein den Menschen thut;
Es gebiert ihm das Vergessen
Unsers Gottes Jahr für Jahr;
Weiber, Wein und vieles Essen
Bringen Seelen in Gefahr!

Geld und Gut gibt manchen Sparren,
Alle Gauche haben's gern!
Geld und Gut macht manchen Narren
Ueber uns zum strengen Herrn.
Geld und Gut ist Gift: Es körnet
Manchen Mann zur Missethat,
Daß er sich von Gott entfernet
Und der tiefen Hölle naht!

Arm wirst du in Demuth wandeln
Stark an deinem Wanderstab,
Und nach Gottes Willen handeln,
Von der Wiege bis ins Grab.

Ja das wirst du! — Dieß Vertrauen
Dank' ich Gott, mein liebes Kind,
Dann noch, wenn in jenen Auen
Wieder wir beisammen sind!

Die Liebesgötter.

Nach Zappi.

Hundert kleine Liebesgötter
Spielten einst im Rosenthal;
Einer aber fragte: „Brüder,
Fliegen wir denn nicht einmal?"

Augenblicks sah man ihn fliegen,
Wie ein Vogel flog er auf,
Flog nach Chloens Augenbraunen,
Setzte sich zurecht darauf:

Sahe sich in ihren Augen,
Heller als in einem Bach;
Alle seine Brüder flogen,
Wie ein Bienenschwarm, ihm nach!

Auf der Stirn und auf den Lippen,
In den Augen, auf dem Haar,
Auf der kleinsten Stelle saßen
Liebesgötter, Paar bei Paar!

„Seht doch," rief ich zu den Freunden,
„Meine liebe Chloe, seht,
Ihr Gesicht ein Thron der Götter!" —
Einer aber kam zu spät;

Suchte flatternd eine Stelle,
Fiel, als er sich Mühe gab
Einzudringen, auf den Busen
Ueber Hals und Kopf hinab.

Raffte sich zusammen, suchte
Sich zurechte, kehrte sich
Zu den Brüdern, fragte: „Brüder,
Welcher sitzt so gut, als ich?“

Das Ungewitter.

„Chloe, sieh, die Wolken ziehen,“
Sprach der Schäfer Willibald,
„Liebe Chloe, laß uns fliehen
In den nahgeleg'nen Wald!“
Chloe, jung, von sechszehn Jahren,
Bebt auf ihrem Rasensitz,
Denn sie fürchtet zwei Gefahren:
Ihren Schäfer und den Blitz!

Blitze leuchten, Donner rollen,
Schwärzer wird die schwarze Nacht.
„Woll'n wir fliehen?“ — Ja, wir wollen! —
Blitze leuchten, Donner kracht!
Chloe zittert, geht und stehet,
Sieht auf ihren Schäferstab;
Auf den Schritten, die sie gehet,
Wechselt Lieb' und Schrecken ab.

Nah' am Walde steht sie lange
Vor dem Ungewitter still,
Liebend, vor sich selber bange,
Weiß sie selbst nicht, was sie will;

„In den Wald? Mit ihm, im Stillen? —
Soll ich?" — Endlich, nicht allein,
Macht ein Donnerschlag den Willen
Und sie geht mit ihm hinein!

Und sie sieht's nicht mehr so trübe;
Sie entgeht dem Donnerkeil,
Aber, aber nicht der Liebe!
Amor schärfte seinen Pfeil;
Auserwählt aus allem Volke,
Schoß er ihn auf sie herab!
Aus der Ungewitterwolke
Sah er seinen Vortheil ab!

Aus dem Wald' in ihre Hütte,
Wo die dunkeln Linden stehn,
Sah ich sie mit leisem Tritte
Neben ihrem Schäfer gehn.
Chloe schlug die Augen nieder,
Hatte Thränen im Gesicht:
Heiter war der Himmel wieder,
Aber Chloe war es nicht!

Doris an Belinde.

Nach Moncrif.

Und wenn dein Schutz Minerva wäre,
Dein Mast und Segel Zephir's Spiel,
Du schiffst auf einem falschen Meere,
Belinde, traue nicht zu viel!

Du fürchtest keine Macht der Wellen,
Weil noch um dich kein Wetter braus't;
O Kind, er weiß sich zu verstellen,
Der Amor, dem du dich vertrau'st!

Nicht immer kommt er kühn geflogen
Und sagt: „Ihr Kinder, hier bin ich!"
Er trägt nicht immer seinen Bogen
Und Pfeil und Köcher öffentlich!

Er spielt, der Schlaue, oft Verstecken
In einer Lock', in einem Haar,
Im Garten hinter dichten Hecken,
Im Tempel hinter dem Altar.

In meinen frohen Kinderjahren, —
Ich sag's, o Schwester, dir mit Fleiß,
Hab' ich's, ich hab' es selbst erfahren,
Wie er sich zu verstellen weiß!

Den Daphnis, nie von mir gesehen,
Sah ich, er sahe kaum nach mir;
Ich ging allein, er sah mich gehen,
Gleich Unbekannten gingen wir;

Ein andermal sah' ich ihn kommen,
Ich ging den Weg, den Daphnis ging;
Bald hätt' ich's übel ihm genommen,
Daß er so höflich mich empfing!

Bedeutend sagt' ich ihm: ich bliebe
Nicht lange, — lange blieben wir:
Kein Schmeicheln und kein Wörtchen Liebe,
Kein einzig Blümchen gab er mir!

Er sang ein Liedchen von den Freuden
Der sich verjüngenden Natur;
Er sang's so sittsam, so bescheiden,
Wie nur die Veilchen meiner Flur.

Dem Zaub'rer aber zuzuhören,
Ward doch gefährlich für mein Herz;
Er schien nur Weisheit mich zu lehren
Und lehrte mich der Liebe Scherz!

Einst malt' er mir den Rausch, die Schwächen
Der Liebenden; mit Herzenslust
Hört' ich von Amor Böses sprechen,
Und schon hatt' ich ihn in der Brust!

Wer kann ihm seine Macht bestimmen,
Er siegt mit Weisheit, Scherz und Spott;
Mit tausend Listen, tausend Krümmen
Verführt er uns, der böse Gott!

Und wenn dein Schutz Minerva wäre,
Dein Mast und Segel Zephir's Spiel:
Du schiffst auf einem falschen Meere,
Belinde, traue nicht zu viel!

An die Schönen.

Amor ist, — ihr Schönen, höret,
Hört mich Alten! — Amor ist,
Was man auch dagegen lehret,
Gott der Lieb' und Gott der List!

Neben einer Silberquelle,
Welche zwischen Blumen floß,
Lag der Schalk auf einer Stelle,
Wo ihn hohes Gras umfloß;

Eine Nymphe sah' ihn liegen:
„Schwestern, welch ein schönes Kind!
Es zu sehn, welch ein Vergnügen,
Seht's, so viel der Nymphen sind!" —

Lalage lobt seine Wangen,
Amarillis seinen Mund;
Alle machen ihr Verlangen,
Zärtlich ihn zu küssen, kund.

Amor, aufgeweckt, erwachet;
Seine Götterfreud' ist groß:
Fröhlich springt er auf und lachet,
Setzend sich auf Chloe'ns Schooß.

Ueberlistet, ihm zu trauen,
Schalkhaft überlistet sind
Alle Nymphen! — Ihn, den Schlauen,
Nennen sie: „das gute Kind!"

Rathen, Winken, Warnen, Drohen
Ist umsonst, man duldet ihn:
Amor wird nicht mehr geflohen,
Und — was hilft's auch, Amor'n fliehn?

Alle wandeln auf und nieder,
Seufzend nun an ihrem Bach;
Singen sehnend Liebeslieder: —
„Amor, böser Amor, ach!"

Amor hört's und kommt geflogen,
Sieht sie, spottet ihrer, spricht:
„Flamm' entzünden kann mein Bogen,
Flammen löschen kann er nicht!"

Inhalt.

Gedichte.

	Seite
1. Anakreon	7
2. Der Vermittler	7
3. An die Weisen und Schönen	11
4. Amor im Garten	12
5. Die Schule	13
6. An die Eltern	14
7. An den Winter	15
8. Lockspeise	16
9. Lebenspflichten	18
10. An den Tod	18
11. An die Liebe	19
12. An die Helden	20
13. An den Rittmeister Adler. (1745.)	20
14. Der Sternseher. (An Sulzer.)	21
15. Amor ein Werber	24
16. An die Sonne	25
17. Der Atheist	25
18. Der Sternseher	26
19. Das Fieber	27
20. An die Schönen	28
21. An die Alten	28
22. Die Lobredner	29
23. Der Tausch	30
24. An Alexander Gottlieb Baumgarten	30
25. Die Reue	31

Seite

26. Bacchus und Cithere 32
27. Diener der Liebe 32
28. Der Friedensstifter 33
29. An den Kriegsgott 33
30. Die Brüderschaft 34
31. An Uz 35
32. Amor und Venus 35
33. Die Macht des Weins 36
34. Seufzer eines Kranken 37
35. Melisse 37
36. An den Goldbach 38
37. Bitte um eine Stunde 38
38. Einladung zum Tanz 39
39. Die Kunstrichterinnen 40
40. Galathe 41
41. Der Unschlüssige 41
42. Vorsatz 42
43. Phillis 42
44. Amor schlafend. (1765.) 43
45. An den gelehrten Duns 44
46. Damoet. (1766.) 45
47. Der blöde Damon. (1766.) 45
48. An einen Wassertrinker. (1765.) 46
49. Amor und Bacchus. (1765.) 47
50. An Leukon. (1764.) 48
51. An Doris 48
52. Der erste Kuß 49
53. Iris 50
54. Die Täubchen 50
55. An Johann Georg Jacobi. (1767.) 51
56. Amor ein Vogel 53
57. Der Nachbar 53
58. An drei schöne Mädchen 54
59. An Doris 55
60. An Belinde 55
61. Das Leben ist ein Traum 56

Seite

62. Die Tochter 57
63. Der Sohn. (An seinen Vater.) 57
64. An Doris 58
65. Die Erscheinung des Bacchus. (1753.) . . 59
66. Nach überstandnem Leiden 61
67. Amor und die Musen 61
68. Als Dullamall den Musen entsagen und der Naturlehre sich widmen wollte 62
69. Die Falsche 63
70. Lieben und Hassen 63
71. An die Freude 64
72. Des Armen Gebet in den neugepflanzten Alleen.) (1779.) 65
73. Wider die strengen Weisen 66
74. Frage 67
75. Der erste Mai. (Triolet.) (1775.) 67
76. Schön, Schöner, am Schönsten 68
77. An Amor 68
78. Ständchen 69
79. Triolette 69
80. Vater Unser 70
81. Psyche 71
82. Apollon's Leier 72
83. Musengunst 73
84. Auch ein Studentenlied 74
85. Die Nußpflückerinnen 74
86. Die Leier 75
87. Liebe und Freundschaft 76
88. Archilochos 76
89. Der Leibeigene 77
90. Wiegenlied 78
91. An die Muse. (1799.) 79
92. Die Sucher 79
93. Der Stern der Liebe 80
94. Letztes Lied 81
95. Amors Nachtbesuch 81

Seite

96. Zweikampf mit Amor 84
97. Der Greis 85
98. Der sterbende Vater 85
99. Die Liebesgötter. (Nach Zappi.) 87
100. Das Ungewitter 88
101. Doris an Belinde. (Nach Moncrif.) 89
102. An die Schönen 91

Seite

96. Zweikampf mit Amor 84
97. Der Greis 85
98. Der sterbende Vater 85
99. Die Liebesgötter. (Nach Zappi.) 87
100. Das Ungewitter 88
101. Doris an Belinde. (Nach Moncrif.) 89
102. An die Schönen 91

Seite

96. Zweikampf mit Amor 84
97. Der Greis 85
98. Der sterbende Vater 85
99. Die Liebesgötter. (Nach Zappi.) 87
100. Das Ungewitter 88
101. Doris an Belinde. (Nach Moncrif.) 89
102. An die Schönen 91

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gleim, Johann Wilhelm Ludwig,

Anthologie aus J. W. L. Gleim's sämmtlichen Werken

Bd.: Zweiter Theil

Hildburghausen ; New-York 1829

P.o.germ. 1988 q-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10128536-7